



Interventionseinheit der Landespolizei des Fürstentums Liechtenstein: Im November 1989 eingerichtet.

Fürstliche Grenadiere

Vor 25 Jahren wurde die Interventionseinheit der Landespolizei in Liechtenstein gegründet – als Antwort auf Sonderlagen und Terrorbedrohungen.

Mord in Liechtenstein – Banker erschossen. Als am 7. April 2014 die ersten Schlagzeilen durch die Medien gingen, hatte die Landespolizei des Fürstentums Liechtenstein bereits alle Fahndungsmaßnahmen getroffen und ihr Einsatzkommando, die Interventionseinheit, mobilisiert. Der Direktor der „Bank Frick“ war in der Früh auf dem Weg zum Arbeitsplatz in einer Tiefgarage in Balzers erschossen worden; der Täter konnte unerkannt entkommen, jedoch bald durch Aufnahmen der Videoüberwachung identifiziert werden. Während ein Großaufgebot an Polizisten, unterstützt von Diensthundeführern, in Liechtenstein nach dem mutmaßlichen Mörder und seinem Auto suchte, wurde das Regierungsgebäude in Vaduz abgesichert und eine geplante Sitzung des Parlaments abgesagt.

Der Verdächtige galt als Gegner des Bankensystems, der wiederholt mit dem Finanzsektor, Behörden, Politikern und dem Fürstenhaus in Konflikt

geraten war und sich in einem nach der Tat aufgefundenen Schreiben zu rechtfertigen suchte. Bald verdichteten sich Hinweise darauf, dass der Täter Selbstmord begangen haben könnte; vier Monate später wurde seine Leiche im Bodensee gefunden.

Im Fürstentum Liechtenstein mit rund 37.000 Einwohnern und 160 Quadratkilometer Fläche wurde vor 25 Jahren ein Sonderkommando gegründet, um die Landespolizei bei besonderen Einsätzen zu unterstützen. Ursprünglich firmierte die Gruppe als „Anti-Terrorereinheit“, heute wird sie als „Interventionseinheit“ (IVE) bezeichnet. Auslöser für den Aufbau der Spezialeinheit war die Ermordung des Leiters der Liechtensteiner Kriminalpolizei, Heinz Hassler. Dieser war am 29. Juli 1986 von einem vorbestraften und wegen Vergewaltigung gesuchten Gewalttäter lebensgefährlich verletzt worden und erlag seinen Schussverletzungen. Der Täter war einige Tage davor we-

gen eines anderen Delikts in einen Schusswechsel mit der Polizei verwickelt gewesen, konnte aber entkommen. Er wurde einen Tag nach dem Angriff auf Hassler neuerlich gestellt und bei einem Schusswechsel getötet. Der Vorfall legte Mängel in der Ausrüstung und Ausbildung der Polizisten offen – so verfügten die einschreitenden Beamten weder über ausreichende taktische Kenntnisse, noch hatten sie schusssichere Westen. Es gab nur wenige Handfunkgeräte. Das Parlament bewilligte die finanziellen Mittel für eine bessere Ausrüstung und Spezialausbildung der Landespolizei. Am 24. November 1989 wurde die heutige Interventionseinheit installiert; vorerst noch ohne Ausrüstung und Material, dafür unterstützt von Fachleuten der Kantonspolizei Graubünden im Nachbarland Schweiz. 1990 konnte die Landespolizei Liechtenstein auf die ersten eigenen Instrukturen zurückgreifen.

Heute ist die Interventionseinheit Teil der Sicherheits- und Verkehrspoli-

zei im Rahmen der Landespolizei, sie wird operativ von einem Kommissariatsleiter kommandiert. Ein Kernteam von vier InstruktorInnen ist permanent für die Einheit tätig; es nimmt Führungsaufgaben wahr und leitet Aus- und Fortbildungen. Dazu kommt rund ein Dutzend „Grenadiere“, die in anderen Dienststellen arbeiten und nur im Bedarfsfall für die IVE herangezogen werden. Der Aufgabenbereich der Einheit umfasst in erster Linie Einsätze mit erhöhtem Risiko – dabei kann es sich um planbare Einsätze handeln, aber auch um vorerst harmlos scheinende Situationen, die eskalieren, oder um die Festnahme von Personen mit hoher Gewaltbereitschaft. Ein sensibler Bereich neben dem Objekt- und Veranstaltungsschutz ist die Unterstützung bei Gefangenentransporten.

In Liechtenstein gibt es zwar eine Haftanstalt, Freiheitsstrafen von mehr als zwei Jahren werden aber in Österreich verbüßt. Dazu wurde ein bilaterales Abkommen abgeschlossen. Grenadiere der IVE begleiten Häftlinge, die beispielsweise in die Justizanstalten Feldkirch oder Innsbruck verlegt werden. „Für Hochsicherheitsverschiebungen haben wir auch immer wieder Spezialisten des Einsatzkommandos Cobra mit dabei“, sagt Philipp Gstöhl, Kadermitglied der Interventionseinheit. Eine weitere Aufgabe der IVE ist der Schutz von gefährdeten Personen, etwa Staatsgästen der Regierung oder des Fürstenhauses. Da es in Liechtenstein kein Militär gibt, ist Personenschutz eine ausschließlich polizeiliche Aufgabe.

Kooperation mit der Schweiz. Die Interventionseinheit ist – wie die Landespolizei – an das Ostschweizer Polizeikonkordat angebunden, dem die Schweizer Kantone Appenzell Auer- rhoden, Appenzell Innerrhoden, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen und Thurgau angehören. Die Grenadiere aus Liechtenstein erhalten im Rahmen dieser Kooperation die gleiche Ausbildung wie Grenadiere aus den verschiedenen Polizeikörpern in der Ostschweiz. Mit den Kantonen im Osten der Schweiz können Synergien genutzt



Interventionseinheit: Zur Ausrüstung gehören Vollvisierhelme, Taser, Einsatzstöcke und Spezialwaffen.

werden, da gerade bei besonderen Anlässen wie dem jährlichen Wirtschaftsforum in Davos oder außerordentlichen, landesübergreifenden Lagen immer wieder mit einem einheitlichen Erscheinungsbild und gemeinsamem taktischen Vorgehen gearbeitet wird. „Wir kennen einander und wir machen im Grunde das Gleiche“, sagt Philipp Gstöhl.

Kriminelle gelangen vom Fürstentum aus rasch in die Schweiz oder nach Österreich; die liechtensteinische Polizei steht da nicht nach: Bei Bedarf werden die Grenadiere im benachbarten Ausland eingesetzt. So kam es etwa bei einer Geiselnahme im Schweizer Chur im Oktober 2013 zum Ausrücken der Interventionseinheit aus Liechtenstein.



Museum im Polizeipräsidium: Kappe der einstigen „Anti-Terroreinheit“.

Der Geiselnnehmer konnte nach achtstündigen Verhandlungen zum Aufgeben bewegt werden; an der unblutig beendeten Operation waren auch Kräfte der Kantonspolizei Graubünden, der Stadtpolizei Chur, der Kantonspolizei Glarus und der Kantonspolizei Zürich beteiligt. Ein Abkommen erlaubt es den Liechtensteiner Polizisten, ihre Dienstwaffe in der Schweiz zu tragen; ein vergleichbares Abkommen mit Österreich besteht derzeit nicht.

Ausbildung. Etwa alle drei Jahre gibt es ein Auswahlverfahren für die Interventionseinheit. Interessenten, die über einige Dienstjahre verfügen, werden auf ihre körperliche und geistige Eignung getestet. Neben einer sehr guten körperlichen Konstitution sind unter anderem überdurchschnittlich gute Schießkenntnisse, Flexibilität, eine starke und stabile Persönlichkeit sowie Teamfähigkeit gefordert. Die Tests sind die gleichen wie bei den Ostschweizer Grenadiern. Die Grundausbildung erfolgt zusammen mit den sechs kantonalen Polizeikörpern der Ostschweiz in Chur. Danach bleiben die neuen Grenadiere meist einige Jahre bei der IVE, trainieren regelmäßig und bilden sich weiter. Auch eine Fortbildung in Spezialfunktionen ist möglich, etwa für die Bereiche „Sicherungsschützen“ oder „Öffnungstechnik“.

Zur Ausrüstung der IVE gehören unter anderem eine Schutzweste, ein Vollvisierhelm und weitere Einsatzmittel wie ein Taser und ein Einsatzstock. Taser werden seit über zehn Jahren von den Liechtensteiner Spezialisten verwendet; zu den Schusswaffen zählen die *Glock 17* und die *Heckler & Koch MP5* als *MP5K* (geringere Baulänge zum verdeckten Tragen) und als *MP5SD* (mit besonderem Lauf und integriertem Schalldämpfer). Die *MP5*-Modelle sind mit Leuchtpunktzielgeräten an Stelle eines Fadenkreuzes und einem Licht-Laser-Modul zum besseren Zielen beim schnellen Wechsel von hell und dunkel ausgestattet. Daneben stehen der Einheit weitere Spezialwaffen zur Verfügung. *Gregor Wenda*